

geringer Uebung kennt man die einzelnen Hähne an ihrer Stimme und es fällt dann leicht, zu konstatieren, dass einzelne Hähne sich durch kein Geschrei des Nachbarn aus ihrer Ruhe stören lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Vogelhaus im Zoologischen Garten in Basel.

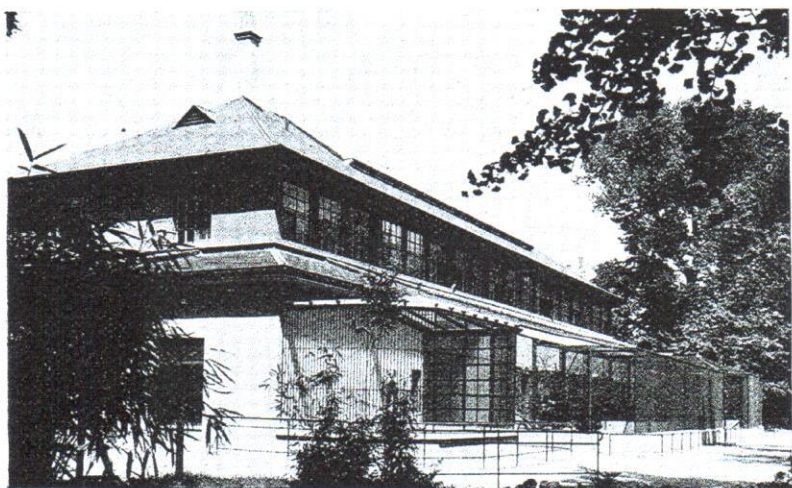
Von Dir. A. W e n d n a g e l, Basel.

(Mit 4 Abbildungen.)

Unter dem reichen Tierbestande des Zoologischen Gartens in Basel war bisher die farbenprächtige Kleinvogelwelt der fernen Tropen nicht vertreten. Es fehlte für diese wärmebedürftigen Geschöpfe ein geeigneter Unterkunftsraum. Nun ist diesem Mangel durch den Bau des grossen Vogel- und Anthropoïdenhauses begegnet und eine Anlage geschaffen, die nicht nur die Bedürfnisse der darin wohnenden Geschöpfe erfüllt, sondern auch den Besuchern die Tiere im besten Verhältnisse zeigt. Neben den vielgestaltigen Vertretern ferner Länder soll jedoch unsere einheimische Fauna nicht zurücktreten, fehlt doch die Kenntnis unserer eigenen Tierwelt im Volke am meisten. Zuzufolge des modernen Erwerbs kommt der Mensch mit den Tieren immer weniger in Berührung, demzufolge lernt er die Tiere weniger kennen und kümmert sich weiter auch nicht um sie. Durch die in der Schweiz geltenden Vogelschutzgesetze ist es ohne Bewilligung nicht mehr möglich, einen einheimischen Vogel im Käfig zu halten, wodurch wiederum eine gute Gelegenheit, unsere Vögel kennen zu lernen, erschwert worden ist. Nun wird in dem neuen Vogelhause jeweilen eine grössere Zahl einheimischer Vögel ausgestellt sein und damit namentlich unserer Jugend die Möglichkeit geboten, sich einigermassen mit unseren gefiederten Freunden vertraut zu machen. Möge dadurch die Liebe zur Natur hauptsächlich in den Schulen viele warme Befürworter finden.

Das Vogelhaus stellt einen einfachen, soliden Nutzbau dar. Alle kostspieligen gebogenen Formen, die schon dem äusseren einen eigenartigen Stil, der an andern Orten für Tierhäuser bevorzugt ist, gegeben hätte, ist vollständig vermieden worden. Das Haus steht auf einer künstlich geschaffenen Terrasse an der Peripherie des Gartens. Bei der Auswahl des Bauplatzes war von vornherein Bedacht genommen worden, dass ein grösseres Haus schon mit Rück-

sicht auf die geplante Vergrösserung des Gartens gegen das Viadukt im vorderen Teile erstellt werden sollte, damit nicht alle Tierhäuser beisammenstehen. Die Benützung des jetzigen Bauplatzes hat allerdings für Uneingeweihte ungeahnte Kosten verursacht. Erstens musste zur Stützung der Bachlettenstrasse eine gewaltige, armierte Stützmauer erstellt, und der Rümelinsbach, der in seinem Niveau mitten im jetzigen Vogelhaus gelegen hätte, umgeleitet werden. Weiter spielte die erst nach Beginn der Arbeiten aufgetauchte Möglichkeit einer späteren Tramlinienführung durch die Bachlettenstrasse eine grosse Rolle, wodurch die Arbeiten für längere Zeit eingestellt und der Bauplatz verschoben werden musste.

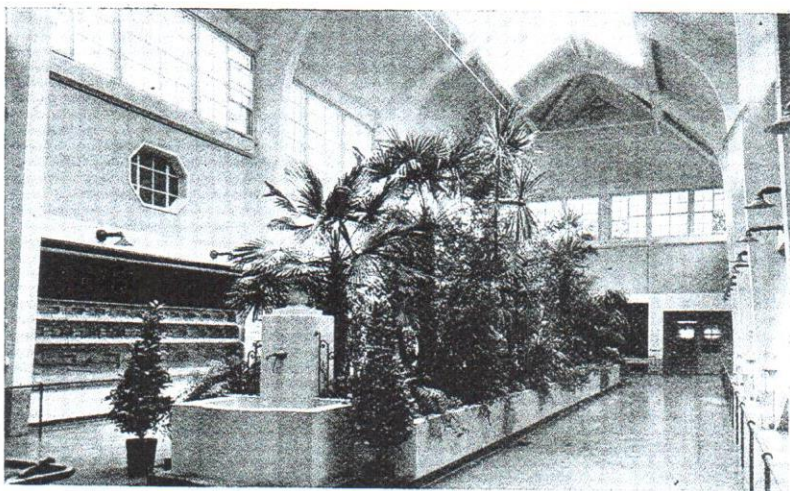


VOGELHAUS, AUSSENANSICHT

Nun steht das Vogelhaus auf der, durch die bereits letztes Jahr bevölkerten Fischotter- und Biberbassin, gestützten Terrasse fertig da. Von der letzteren geniesst man einen prächtigen Ueberblick über den mit Flamingos und anderen Schwimm- und Stelzvögeln bestandenen, oberen Weiher. Zur Seite rauscht in weisser Gischt der Zulauf vom Rümelinsbach her über die Felsen. Längs des Hauses sind elf grosse Volièren vorgelagert, worin den im Hause gehaltenen exotischen Ziervögeln die Möglichkeit geboten wird, sich an unser Klima zu gewöhnen, und sich an der allerdings dieses Jahr spärlich scheinenden Sonne zu beleben. Jede Volièrè für sich soll

einen kleinen Naturausschnitt darstellen, weshalb die Rückwände keinerlei glatte Mauerflächen oder Fenster enthalten, sondern felsartig verkleidet sind. Das Haus selbst kommt allerdings dadurch weniger zur Geltung, damit ist aber den Entwurfsgrundsätzen, eine Anlage nur für Tiere zu schaffen, getreu nachgelebt worden. Tatsache ist, dass die Vögel auf glattem Hintergrunde sich besser abheben und vom Zuschauer auch besser aufgefunden werden, allein dem Schöpfer war an seinem Grundsatz, das Tier in einer natürlichen Umgebung zu zeigen, mehr gelegen, als an dem Bequemlichkeitsbedürfnis des Besuchers.

Vor dem Eingang lagert zur Seite ein mächtiger Flugkäfig mit

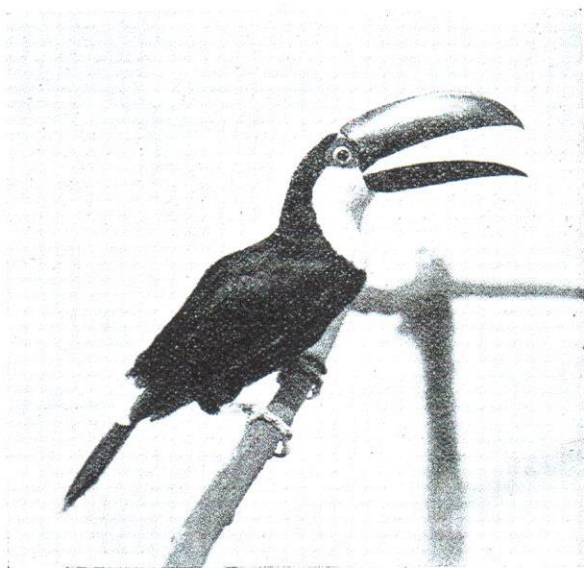


VOGELHAUS, INNERES

granitfelsigem Hintergrunde, er ist mit den über die Felsen gespeisten Wasserbassin zur Aufnahme der Sumpfvögel bestimmt.

Treten wir durch die eher gedrückte Eingangstür in das eigentliche Vogelhaus, so weitet sich das Auge in den kräftigen und doch schlanken Formen dieses Betonbaues. Eine Fülle von Licht strahlt durch das Oberlicht des Daches. Für zweckmässige Beleuchtung der Seiten sorgt eine Reihe hoher Seitenlichtfenster. Der erste Blick fällt auf eine mächtige Pflanzengruppe, welche dem Raum jeden kahlen Eindruck nimmt. In den Ohren tönt bereits tausendstimmiges Vogelgezwitscher und in der Tat zeigt uns der Blick in die

erste Volière eine farbenreiche Gesellschaft ausländischer Stare. Die grünschillernden Glanzstare, die prächtigen Dreifarbenstare mit den hellen Augen, die osteuropäischen Rosenstare, die zierlichen Pagodenstare, die karminrotbrüstigen Soldatenstare etc., sie fliegen, sie hüpfen, sie paddeln in dem kleinen durch ständigen Zufluss gespeisten Weiher, ein munteres frohes Leben dieser aller Sorgen entzogenen Gesellschaft. Daneben ein anderes Bild, eine bis vor wenigen Jahren selten im Handel erschienene Vogelgesellschaft. Eine ganze Anzahl abessinischer Bananenfresser oder Turacos. Mit Zuhilfenahme der Flügel gleiten sie über die dicken aufgestellten Aeste. Die Grundfarbe ihres seidenartigen Gefieders ist grün, über den Augen tritt ein gezacktes rotes Hautläppchen hervor; der kleine Schnabel ist ebenfalls rot. Weiss sind zwei Flecken an den Kopfseiten und zwei rote an den Flügeln. Die Turacos leben in ihrer Heimat auf den obersten Baumkronen, sie ernähren sich fast ausschliesslich von Früchten, von welchen der kleine Schnabel unglaubliche Grössen zu verschlingen im Stande ist. Es folgen die farbenprächtigen Pfefferfresser oder Tukane. Vögel von Taubengrösse mit grossen, verschieden gefärbten Schnäbeln. Diese sind keineswegs gefähr-



RIESENTUKAN, RAMPHASTOS TOKO

lich, sondern weich und elastisch, bei grellem Lichte vermag die Sonne sogar sie zu durchdringen. Die Vögel werden in ihrer Heimat vielfach von den Eingeborenen zahm im Hause gehalten, auch unsere Stücke sind auffallend zutraulich und anhänglich. Ihre Nahrung besteht in der Hauptsache aus Früchten. Die Nashornvögel stammen von den Sunda-Inseln, diese insulare Form zählt nicht nur grössten, jedoch zeigen sie die für alle Zoologischen Gärten begehrteste Eigenschaft, sie sind verträglich. Mit ihren starken wie Messer scharfen Schnäbeln vermögen sie einem Angegriffenen tiefe Wunden beizubringen. Sie tun dies zum Glück nur in der Notwehr. Als Nahrung dienen ebenfalls alle Früchte, hauptsächlich Bananen. Der Inhalt der drei letztgenannten Voliären, Turacos, Tukane und Nashornvögel sind sämtlich zur Eröffnung des Vogelhauses in verdankenswerter Weise als Geschenke des Tit. Vereins zur Förderung des Zoologischen Gartens gestiftet worden. Es schliessen sich eine bunte Gesellschaft Kleinvögel an. Sie besteht aus Blattvögeln, Sonnenvögeln, Bülbüls, Drosseln, Trupialen, alle ebenfalls Frucht- und Insektenfresser. Die nächste Volière ist mit Witwen oder Widafinken besetzt. Die Vögel bewohnen in vielen Arten Afrika, sie wechseln ihr Gefieder zweimal im Jahr, und als hauptsächlichste Bewohner der südlichen Erdhälfte, kommen sie während unsern Herbst- und Wintermonaten in Pracht. Wir sehen hier die prächtigen Hahnenschweifwitwen, amselgrosse Vögel mit zirka 40 bis 50 cm. langem dichtfederigem Schwanze. Halbmond- und Gelbschulterwitwen, Paradies- und Dominikanerwitwen, die kleineren aber selten in Handel kommenden Fischer- und Königswitwen. Alle diese Vögel erhalten gegen das Frühjahr wieder ihr bescheidenes Sperlingskleid. Um etwas Abwechslung in diese Gesellschaft zu bringen, fliegen eine Anzahl Kardinäle, mit denen sie jedoch nur das Futter gemein haben, herum. Die Heimat der letzteren ist Nordamerika, während die ersteren sämtlich in Afrika zu Hause sind. Nun folgt eine bunte Gesellschaft von Körnerfressern, Atlasfinken, Bandfinken, Silberschnäbel, Mozambiquezeisige, Reisfinken, Safranfinken etc. Daneben die kleinen Prachtfinken, sie sitzen dicht gedrängt auf den dünnen Aesten, sie haben einen so ausgeprägten Gesellschaftstrieb, dass sie selbst auf und übereinander sitzen. Mit einem Male fliegen diese kleinen Knirpse auf, es sieht sich an wie ein Mückenschwarm und langsam beladet sich Aestchen um Aestchen mit diesen herzigen muntern Dingerchen. Es sind weit über

300 Stück in diesem Flugkäfig, sämtlich geschenkt von der Tit. Ornithologischen Gesellschaft Basel. Eine Glanznummer bildet die Webervogelvolière. Karminrote Madagaskarweber, tiefschwarze, mit karminrotem Halskragen gezeichnete Oryxweber, schwarzgesichtige Maskenweber, goldgelbe Napoleons und safrangelbe Tahaweber, die grossen Textor und die weniger farbenprächtigen, dabei aber im Weben sehr geschickten Blutschnabelweber, wechseln in buntem Durcheinander. Bereits haben sie zahlreiche Nester gebaut. Mit ausgebreiteten Flügeln und gestellten Kopffedern verteidigen sie ihren Bau, wenn sich ein Faulpelz, der nicht gerne arbeitet, anschickt, das sauergewobene Nest zu besetzen. Es gibt selbst bei den Vögeln in dieser Beziehung verschiedene Charaktere. Der letzte der Flugkäfige beherbergt eine grosse Zahl der bekannten australischen Wellensittiche. Es sind einige gelbe darunter, auch tarantinische Bergpapageien und westafrikanische Unzertrennliche.

Auf der andern Längsseite fügen sich 130 Käfige in dreilangen Reihen an. Sie sind in möglichst systematischer Ordnung mit allerlei seltenen Vogelarten besetzt. Wir sehen hier grössere bunte Vögel als: Blauhäher aus Mexiko, Kappenblauraben, Hinduraken, die farbenprächtigen Königsglanzstaren, die seltenen Weisskopfstare aus Abessinien, Schama, Dama, Dayal Einfarbdrosseln aus Indien, Lärmdrosseln und Tokos aus Abessinien, Kuckucke, Beos, 5 Bülbül und 5 Timalienarten, Kassiken, leuchtend gelbe Trupiale, samtrote Tangaren, Einfarb- und Strauchschmätzer, graue und rote Kardinäle, seltene Viehweber, Blauflügel-, Silberohr- und gewöhnliche Sonnenvögel, blaue Fliegenschnäpper und Bergrötel, goldstirnige Blattvögel, Bartvögel, bunte Orangeblau, Papst- und Indigofinken, Organisten, Ammern und viele andere seltene fremdländische Körner- und Insektenfresser.

Der unterste Teil ist unsern Einheimischen bestimmt. Es sind vertreten die verschiedenen Grasmücken, die Nachtigall, Bachstelzen, Pirol, Wiedehopf, Pieper, Laubsänger, Schmätzer, Fliegenfänger, Rohrsänger, Würger etc.

Es bietet sich hier Gelegenheit die feineren Unterschiede der einzelnen Arten nebeneinander vergleichen und so die Kenntnisse zur Beobachtung in der Natur erweitern und befestigen zu können. An der untern Stirnseite des Hauses ist ein weiterer grösserer Flugkäfig für exotische Sumpfvögel angegliedert. In demselben hausen vor einer künstlich, aber auffallend naturgetreu errichteten Lehmwand,

stolze weisse Reiher, Löffler und Ibis. Die ersteren tragen den von den Damen beneideten Federschmuck, während unter den letzteren auffallend bunte hochrot verfärbte Exemplare hervortreten.

Auf der Südseite toben im grossen mit allerlei Spielgeräten ausgestatteten Käfig trollige Chimpansen herum. Diese verhältnismässig kleine Affenart aus dem tropischen Afrika besitzt, was ihre Schädelform und der Gesichtsausdruck anbetrifft, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Menschen. Sind die Tiere nicht gerade beschäftigt, so schweifen ihre kleinen, klugen Augen über den ganzen Raum, jeder vorübergehende wird gemustert, und es scheint, dass auch über jeden Betrachtungen angestellt werden, schade nur, dass sie dieselben nicht wiedergeben können.



CHIMPANSE ANTHROPOPITHECUS

Werfen wir noch vor dem Verlassen des Gebäudes einen Blick auf die reichhaltige Zusammenstellung, das Haus enthält ca. 1500 Vögel. In der Tat kommen wir zur Erkenntnis, dass die Natur die Fauna ferner Tropen mit einer Fülle Formen und Farben versorgt hat, welche unsere Einheimische weit in den Schatten stellt. Trotz dieser Mannigfaltigkeit, die eben in einem solchen

Vogelhause voll zur Geltung kommt, erscheinen uns unsere einheimischen Vögel mit ihren anspruchslosen Farben doch als ebenbürtig, weil wir sie als unsere ureigensten Geschöpfe verehren und in ihrem anmutigen Wesen seit unserer Kindheit, als unsere Mitbürger anerkennen und demzufolge lieben gelernt haben.

Betrachten wir unsere schlicht gefärbte Sängerkönigin, die Nachtigall, glänzt nicht aus diesen grossen dunklen Augen eine gewisse Vornehmheit, strotzen nicht ihre Bewegungen von Anmut. Wenn wir uns aber als Vogelliebhaber und Vogelpfleger mit dem intimen Wesen unserer Pflegebefohlenen vertraut gemacht haben, und aus individueller Beobachtung wissen, dass dem Vogel alles das geboten ist, was seine Bedürfnisse verlangen, so bildet sich durch den Verkehr zwischen Mensch und Tier eine gegenseitige Verständigung und wir dürfen überzeugt behaupten, dass sich der Vogel im Käfig ebensowohl oder noch wohler fühlt, als im Freien. Ist er doch hier von allen Gefahren, die ihn in der Natur auf Schritt und Tritt begegnen, befreit. Erhält er doch von seinem Pfleger, aus liebevoller Hand alles was zu seinem Fortkommen nötig ist. Der Vogel gewöhnt sich dermassen an den Käfig, dass er die Freiheit gar nicht misst, und wenn er einmal zufällig herauskommt, gerne und freiwillig wieder in seinen Bauer zurückkehrt. Gibt es aber eine schönere Liebhaberei als sich mit den Geschöpfen der Natur zu befreunden, sie zu pflegen und ihre Bedürfnisse ergründen zu dürfen?

Mit der Ausstellung von einheimischen Vögeln hoffen wir bei unsern Besuchern die Kenntnis derselben zu verbreiten und dadurch das Interesse an ihnen zu erwecken. Nur wer die Vögel und ihre Lebensweise kennt, wird im Stande sein sie zu schützen und dadurch sein möglichstes beitragen dem Rückgang unserer Vogelwelt zu begegnen.

VOGELSCHUTZ

Protection des oiseaux

Von den Vogelfreistätten des Vereins Jordsand.

Von Prof. Dr. F. Dietrich, Hamburg. (Schluss.)

Besonders zahlreich zeigen sich auf den Watten bei Norderoog in den Zugzeiten die Sumpf- und Wasservögel, die sich je nach der Witterung tage- oder wochen-, unter Umständen sogar monatelang